

Montag, 31. Mai 2021

Die pfingstliche Erwartung bewahren

„Abschied ist ein Wenig wie Sterben“ sagt der Volksmund. Wer sich schon einmal für unbestimmte Zeit oder für immer von jemandem verabschieden musste, den er von Herzen mochte, versteht etwas vom Sinn dieses Sprichworts.

Ein endgültiger Abschied – gewollt oder ungewollt - wirft mich auf mich selbst zurück und birgt in sich die Zumutung, unter anderen Bedingungen weiterleben zu müssen. Die beste Freundin zieht mit ihren Eltern weg, mein Arbeitsplatz wird weggespart; Ich kann nicht so tun, als wäre nichts passiert. Ich kann nicht so bleiben wie ich bisher war, ich muss mich oder etwas verändern.

Es gibt unterschiedliche Abschiedstypen: Die einen warten nicht lange. Sie identifizieren und analysieren die Schwierigkeiten, unter denen sie leiden, und folgen unmittelbar dem Impuls zu gehen, egal ob sie eine neue Perspektive sehen oder nicht. Hauptsache konsequent bleiben und Hauptsache weg. Andere wägen lange ab, rechnen vor einer Veränderung die drohenden Verluste und möglichen Gewinne gegeneinander auf. Je nachdem wie klar ihre Bewertungen des einen und des anderen sind, kann das länger dauern. Wieder andere leiden - unter Umständen sehr lange - unter den Verhältnissen, können sich aber nicht zum Gehen entscheiden.

Wie auch immer: Die Möglichkeit, mich falsch zu entscheiden ist fraglos real. Mich gar nicht zu entscheiden, ist andererseits immer falsch.

Die Gefährten Jesu zogen sich damals nach dem schmachlichen Tod Jesu zurück und blieben beieinander, vielleicht von den genannten Gefühlen bewegt und deshalb unfähig, sich die Zukunft auszumalen. Ich stelle mir vor, dass sie ihre Erinnerungen, Ängste und Hoffnungen besprachen und sich Jesu Rede vom kommenden Beistand zu deuten versuchten und sich daran festhielten. Reden hilft bei Ratlosigkeit.

Bekanntlich ist dann unerwartet ein mutmachender Pfingstgeist über die Jünger hereingebrochen und ihre Angst wurde in Tatkraft verwandelt.

Eine solche pfingstliche Erwartung, dass es auch im Hinblick auf meine eigenen Veränderungen einen wirklichen und nachhaltigen Aufbruch geben kann, bei dem mir irgendwie und unerwartet Kraft zuwächst, will ich mir jedenfalls bewahren.

Dienstag, 1. Juni 2021

Gestrauchelte nicht unterschätzen

„Unterschätzt uns nicht“ sagt Frau Förster am Schluss unseres spontanen Gesprächs. Ich treffe sie am Food-Truck, der im Rahmen eines Projekts mit Menschen aus dem Kiez die mittägliche Verpflegung übernommen hat.

Frau Förster ist Anfang 50 und seit mehreren Jahren ohne Wohnung. Mit ihren wachen Augen und einem verschmitzten Lächeln, das häufig beim Reden aufblitzt, wirkt sie sehr sympathisch und lädt zum Kontakt ein. Ihre Geschichte ist eine von vielen Abstiegs geschichten. Mich erstaunt wieder einmal, wie kurz der Weg aus sog. geregelten Verhältnissen ins persönliche und wirtschaftliche Chaos sein kann, dem auch Menschen wie Frau Förster dann nichts mehr entgegenzusetzen haben.

Sie war als Modedesignerin in leitender Stellung tätig. Nach dem Verlust der Arbeit, der Familie und der Wohnung hat sie lange Zeit darunter gelitten, dass sie als ‚Frau für das geschmackvolle Äußere‘ keine Chance mehr hatte, sich über Kleidung nach außen anderen mitzuteilen. Mit Ihrer immer noch sprühenden Kreativität und ihrem Interesse an der Suche nach Möglichkeiten, welche Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht in Zeiten von Abstand und Isolation in unserem Kiez gesetzt werden können, taucht sie am Verpflegungs-Truck auf.

Schnell wird klar, mit dem, was sie erlebt hat und was sie nach wie vor ausmacht, kann sie vieles beitragen zum Thema Hoffnung und Zuversicht – auch ohne viele Worte.

Wer Hoffnung und Zuversicht zeitweise einmal verloren und – Gott sei’s gedankt - auf irgendwelchen Wegen doch wieder Grund zur Hoffnung gefunden hat, wird anders darüber reden als Menschen, die keine Brüche in ihrem Leben aufzuweisen haben und das große Glück hatten, an entscheidenden Stellen ihren Lebens nicht falsch abzubiegen.

‚Unterschätzt uns nicht‘ – Ich gebe zu, dass ich mich davor scheue und mir oft nicht die Mühe machen will, hinter eine abstoßende Fassade zu schauen, die meine bürgerlichen Kategorien heftig irritiert.

Durch den Kontakt und die Zusammenarbeit mit den Menschen in unserem Hoffnungs-Projekt hat Frau Förster viel Bestätigung erhalten. Von der Szene am Food-Truck gibt es ein Foto von ihr: Sie lacht in die Kamera und formt mit der Hand das Victory-Zeichen. – So sieht Ermächtigung aus.

Mittwoch, 2. Juni 2021

Die Vergänglichkeit des Glücks akzeptieren

Als meine Frau während der Schwangerschaft unseres ersten Kindes für einige Tage im Krankenhaus lag, traf sie auf eine Bettenachbarin im Großmutteralter. Alle machten einen Bogen um jene Frau, weil ihr niemand etwas recht machen konnte. Sie besaß ein Talent dafür, ihre Umwelt zu beobachten und mit kurzen, treffsicheren Kommentaren das Negative herauszustreichen oder eine ihrer enttäuschenden Lebenserfahrungen zum Besten zu geben.

„Na Sie werden ja sehen, was Sie am Ende davon haben. Erst bringt man sie unter Schmerzen auf die Welt und dann schauen sie einen irgendwann nicht mehr an.“ – Wir waren damals über diese Bemerkung sehr empört. Mitten in die Vorfreude auf das, was kommt und was zweifellos viele Unwägbarkeiten in sich tragen würde, fiel ungefragt dieser unheilvolle Satz.

Jeder verliert mal, jeder macht Fehler, jeder Mensch ist mal missmutig, deprimiert oder sauer auf das ungerechte Leben – das ist normal. Manchen Menschen passiert Schlimmeres. Ein Kollege hat neulich seinen 17-jährigen Sohn beerdigen müssen. Hatte die Frau aus dem Krankenhaus am Ende doch Recht?

Wenn aus den Enttäuschungen und Verlusten meines Lebens eine Haltung entsteht, die alles dunkel einfärbt und die mich veranlasst anderen meine pessimistische Sichtweise auf die Welt aufzudrängen, wird es schwierig. Ein vom Leben tief enttäuschter Mensch hat es mal auf den Punkt gebracht: „Ich kann mir und anderen das Glück nicht mehr gönnen, weil ich ja weiß, dass es fragil ist, vorübergeht und irgendwann endet.“

Manchmal habe ich das Glück mit alten Menschen über ihr Leben zu reden. Ich erfahre, dass die positive Lebensbilanz vieler daran hängt, wie sehr sie die Fragmente des Glücks in ihrem Leben wertschätzen und daraus goldene Erinnerungen behalten. Dabei ist weiß Gott nicht nur von schönen Erlebnissen die Rede, manchmal ganz im Gegenteil.

Zufriedenheit stellt sich im Rückblick besonders bei denen ein, die die Vergänglichkeit von Glück akzeptiert haben; die mit den Wendungen ihres Lebens mitgegangen sind und sich bei aller Trauer immer neues Glück erlauben konnten.

Viele – mich eingeschlossen – trägt die Hoffnung, dass die Glücksstrahlen meines Lebens am Ende nicht einfach abgeschnitten werden sondern irgendwie fort dauern.

Donnerstag, 3. Juni 2021 Hingabe hält Leib und Seele zusammen

Der Ausspruch ‚Essen hält Leib und Seele zusammen‘ ist eine Binsenweisheit. Am heutigen Fronleichnamstag, an dem in nicht wenigen Regionen des Landes deswegen sogar die Arbeit ruht, lohnt sich die Betrachtung dieser Behauptung allemal.

Die Kultur, sich selbst mit Nahrung zu versorgen, hat sich in den letzten zehn-fünfzehn Jahren stark gewandelt. Früher war Kochen eine alltägliche Notwendigkeit, die mitunter auch immer ein Bisschen lästig war. „Was koche ich nur heute?“ - Täglich musste eine Entscheidung getroffen werden, die möglichst viel Abwechslung garantieren sollte. (...) Die Zeit in der Küche war mehr Arbeit als Vergnügen. Vom Geschirrspülen nach dem Essen mal ganz zu schweigen.

Wer heute nicht den Bringe-Service bestellt oder auswärts essen geht, sondern sich fürs Kochen entscheidet, der hat in der Regel Lust dazu und nimmt sich Zeit, das Kochen zu zelebrieren.

Mir steht eine unübersehbare Fülle von Kochanleitungen im Internet oder in Büchern zur Verfügung. (...) Oder ich kürze die Sache durch die Bestellung einer Koch- oder freshbox ab. Da ist nicht nur das Rezept sondern es sind auch alle Zutaten schon drin.

Nicht selten lade ich mir dazu noch Freundinnen und Freunde ein und mache das Kochen und Essen zum Ereignis, das viel mehr bedeutet und vermittelt als nur Nahrungsaufnahme und Sättigung. Hier werden die Beziehungen zueinander und die Zusammengehörigkeit zelebriert.

Auch das Abendmahl Jesu, das am heutigen katholischen Festtag im Mittelpunkt steht, bedeutet viel mehr als äußerlich geschieht und sichtbar ist. Auch in ihm drücken sich Beziehungen aus: die zu Gott und untereinander. Das geteilte Brot wird zum Zeichen für die Hingabe Jesu.

Für die Christen versinnbildlicht sich im geteilten Brot und Wein die DNA ihres Glaubens: Wirklichen Sinn und tiefstes Glück im Leben finde ich nur durch Hingabe, die nicht kalkuliert, kalibriert oder auf möglichst viel Effizienz hin dosiert ist. Das unterschreiben mir sicherlich die, die als Familie leben, aber auch die, die ihr Leben ganz für etwas einsetzen, bei dem es nicht in erster Linie um ihren eigenen Profit geht.

Hingabe kostet manchmal mehr als ich erwartet habe. Sie sättigt auf der anderen Seite das Leben mit Sinn und tiefer Zufriedenheit. – Und auch die hält Leib und Seele zusammen.

Freitag, 4. Juni 2021

Beim Beten das zu Große abgeben

Wer malt die Streifen auf die Zahnpasta? – Wie funktioniert ein Leergutautomat? – Wie kommen die Farben in die Murmel? – Diese und ähnliche Fragen meiner Kinder werden am Sonntagvormittag von der Maus beantwortet. In diesem Jahr feiert sie ihren Fünfzigsten.

Hand aufs Herz: ich schaue natürlich gerne mit. Das Durchschnittsalter der Mauszuschauer liegt bei 40 Jahren. Wo wird mir denn heutzutage noch in fünf Minuten etwas Kompliziertes so erklärt, dass ich es verstehe und darüber staunen kann?

Meistens lassen mich die Erklärungen komplexer Zusammenhänge von ausgewiesenen Experten fragend und latent frustriert zurück. Das könnte an der Verwendung von einschlägigen Fremd- und Fachworten liegen. Manchmal auch an der heimlichen Absicht der Erklärenden, einen besonders gelehrten Eindruck zu hinterlassen. Beides verstellt den Blick auf die Sache und beides spielt bei der Maus keine Rolle – sie steht für eine klare und verstehbare Darstellung.

Etwas Ähnliches lese ich in der Bibel vom Beten. Es sei ratsam, auch hierbei überflüssiges Schmuckwerk wegzulassen. ‚Nicht plappern‘ heißt es dort, keine Angst davor, die Dinge beim Namen zu nennen oder Entscheidendes zu vergessen. Nicht die Anzahl der Worte entscheidet darüber, ob mein Gebet erhört wird; auch nicht eine besonders schöne Formulierung. Es zählt allein das Vertrauen, dass Gott als mein Gegenüber die Zusammenhänge besser kennt als ich das aus meiner menschlichen Perspektive vermag.

Im Gebet entlaste ich mich davon, ein Alleskönner und Alleswisser zu sein. Ob mein Leben gelingt, ob meine Familie gesund bleibt, ob die Kollegin meiner Frau angesichts ihrer Krebserkrankung noch eine Perspektive hat, kann ich nicht wissen. Und noch weniger kann ich daran etwas tun. Das Gebet ermöglicht mir, diese für mich zu großen Themen gewissermaßen nach oben abzugeben. Manch quälende Ungewissheit kann ich damit mindern oder beenden.

Die weltanschaulich neutrale Maus betet nicht. Wenn sie's aber täte, würde sie vielleicht der biblisch empfohlenen Art und Weise sehr nahe kommen. Und manch einer würde sich vielleicht ermutigt fühlen, das Beten neu für sich zu entdecken. – Es kostet ja nichts und ist jederzeit und überall möglich.

Samstag, 5. Juni 2021

Die Wahrheit ist symphonisch

Meine Kinder haben lange und gern mit einem speziellen Buch zum Thema Musik gespielt. Die Seiten tragen nicht nur Bilder von Musizierenden und Instrumenten, sondern bergen in sich Klang- und Sprachdateien, die mit einem Stift angetippt und hörbar gemacht werden können.

Auf einer Doppelseite des Buches ist ein Symphonieorchester abgebildet, bei dem ich nicht nur hören kann, welche Töne jedes einzelne Instrument spielt. Auch den Gesamtklang des Orchesters kann ich mir anhören.

Der Schweizer Theologe und Kulturphilosoph Hans Urs von Balthasar hat den Satz geprägt: Die Wahrheit ist symphonisch. Er bezog das auf die sehr unterschiedlichen – manchmal gegensätzlichen – christlichen Konfessionen und ihre Praktiken. Ihn trieb die Frage um, ob und wie die verschiedenen Bekenntnisse in ihrem Zusammenklang der christlichen Wahrheit wohl am nächsten kommen würden.

„Die Wahrheit ist symphonisch“. Ich nehme diese Behauptung einmal ernst und übertrage sie auf alle möglichen Situationen, in denen die Wahrheit gefunden werden muss, um z.B. ein gerechtes Urteil zu fällen, einen Konflikt in der Schule oder der Familie zu lösen. – Ich müsste wohl zuerst danach fragen, wer in irgendeiner Weise mitspielt und deshalb etwas zur Wahrheitsfindung beitragen könnte. Und ich müsste mir genug Zeit nehmen vorurteilsfrei und möglichst genau hinzuhören. Was haben die unterschiedlichen – am besten auch gegensätzlichen - Stimmen zu sagen? Welchen Teil der zu findenden Wahrheit haben sie einzubringen? - Ich dürfte gespannt sein, wie sich meine eigene Sichtweise auf die Wahrheit erweitern und verändern würde.

Ich setze voraus: ich wäre davon überzeugt, dass meine eigene Perspektive auf die Sache unvollständig ist und ich auf die Ergänzung durch die anderen angewiesen wäre. Und es ginge mir nicht um mich selbst, meine Bedeutung, meinen Einfluss oder meinen Machterhalt.

Ich überlasse es jeder und jedem selbst sich vorzustellen, wie sich Prozesse verändern würden, wenn die Wahrheit unter Beteiligung vieler Mitspieler ausgeforscht werden würde. Vielleicht würden sie länger dauern, vielleicht würde diese Weise der Wahrheitsfindung aber auch zu mehr Akzeptanz und Nachhaltigkeit führen – und vielleicht wäre dann auch der heilige Geist mit von der Partie.